MUZEUL DUNĂRII DE JOS

CULTURĂ ŞI CIVILIZAŢIE LA DUNĂREA DE JOS XXVI

NUMISMATICĂ

* * *

CULTURE AND CIVILISATION AT LOWER DANUBE XXVI

NUMISMATICS

CĂLĂRAŞI, 2008

LILI DERGACIOVA*

FÄLSCHUNGEN VON KLEINMÜNZEN DES 17. JH. UND IHRE VERBREITUNG IM SÜD-ÖSTLICHEN EUROPA.

Abstract: In dem Artikel wurde eine Münzsammlung vorgestellt, die aus Residenz Schloss Suceawa stammt. Archäologische Grabungen in den Jahren 1895 bis 1904, die Dr. Karl A. Romstorfer betreute, erbrachten etwa 3000 gefälschte Münzen und große Mengen von Zainen aus Billon, aus welchem die Münzen gestanzt wurden. Der Großteil des am besten erhaltenen Materials wurde in seinem Bericht veröffentlicht, der weniger bemerkenswerte Rest des Fundes wurde allerdings ignoriert. Bei der Untersuchungen des Autors im Historischen Museum der Stadt Suceawa wurden ein paar Kartons mit Münzen und Zainresten entdeckt (Inv. Nr. E/3516, E/1088, E/3508), die seit Anfang des 20. Jahrhundert nicht bearbeitet wurden. In allen bearbeiteten Kartons wurden 3428 Zainreste gefunden (715 sind lesbar und 2713 geschnitten). Es handelte sich um Zainreste schwedischer, preussischer und polnischer Münzen. Anhand der Zainreste Autor versuchte die Produktivität solcher Prägungen zu kalkulieren, indem er die restliche Fläche des Zainstücks mit den rausgeschnittenen Münzen verglich. Der Autor spricht auch über die andere Münzstätte, wo in 17. Jahrhundert solche Imitationen - Fälschungen geprägt wurden.

Keywords: Numismatik, Suceawa, Polnisch-preussisch-baltische Schillingsimitationen.

Am 19. August 1587 wurde Sigismund III. Vasa, der das Geschlecht der Jagiellonen und der Wasa in seiner Person vereinte, und gleichzeitig die katholische Linie der schwedischen Wasa repräsentierte, in Polen zum König gewählt. Er führte die Adelsrepublik ins 17. Jahrhundert. Das folgende Jahrhundert war für Polen-Litauen eine Periode der militärischen Katastrophen und des langsamen Verfalls der eigenen Vormachtstellung in Ostmitteleuropa. Während das Land vom Dreißigjährigen Krieg verschont blieb, bildete das Territorium der Rzeczpospolita[1] für die nächsten Jahrhunderte einen Schauplatz der Konflikte und

* Institut füt Kultureigentum, Zentrum Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Rep. Moldau, Chisinau. E-mail: dergaciova.lili@gmail.com

[1] Rzeczpospolita war ein Bund zwischen Litauen und Polen. Nach dem Aussterben der Jagiellonen in männlicher Linie und der Lubliner Union 1569 wurde die Personalunion zwischen Polen und Litauen in eine Realunion umgewandelt. An der Spitze des Staates stand ein vom polnisch-litauischen Adel gewählter Wahlkönig. Dieser Doppelstaat, genannt Polen-Litauen existierte bis 1791.

Auseinandersetzungen. So stürzte die Wahl eines schwedischen Prinzen Polen in folgenschwere, dynastische Schwedisch-Polnische Kriege.

Zu Beginn des Jahrhunderts hatte Sigismund Wasa versucht, den Thron seiner schwedischen Heimat zurückzubekommen, den er nach der verlorenen Schlacht bei Stangebro am 25. September 1598 und seiner Absetzung durch den schwedischen Reichstag 1599 de facto verloren hatte. Diese Niederlage markierte auch das Ende der Personalunion Schwedens mit der Rzeczpospolita, die seit 1592 bestand. Der Schwedisch–Polnische Krieg von 1600–1629 zog den gesamten Norden des Reiches in Mitleidenschaft.

Die militärischen Aktionen dauerten dennoch mehrere Jahre mit wechselnden Erfolgen an, bis im Vertrag von Oliva, vom 3. Mai 1660, die langjährigen schwedisch-polnischen Streitigkeiten mit einem endgültigen Friedenstraktat beigelegt wurden. Der polnische König war darin gezwungen, auf alle seine Ansprüche auf den schwedischen Thron, Livland mit Riga (vom Gustav Adolf bis 1625 vollständig erobert) und Estland zu verzichten. Das Kürfürstentum Brandenburg erlangte die endgültige Souveränität über das Herzogtum Preußen und erwies sich während des Krieges als militärischer und politischer Machtfaktor. Für die späteren Geschichte des Landes sollte sich insbesondere die Entscheidung, das Herzogtum Preußen, das spätere Königreich Preußen, aus dem polnischen Vasallentum zu entlassen, als verhängnisvoll erweisen.

Polen benötigte neue Finanzierungsmöglichkeiten, bedingt durch die inneren und äußeren Kriege des 16. und des gesamten 17. Jahrhunderts. Das Münzsystem Polens im 16.-17. Jahrhundert war unterschiedlich geregelt. In Gold wurden Doppeldukaten und Dukaten geprägt. Die Silberprägungen erfolgten in Taler und Orten, sowie sechs Groschen (Szestak), drei Groschen (Trojak), anderthalb Groschen (Poltorak), Groschen und Schillingen. Der Schilling war der dritte Teil des Groschens und noch im 16. Jahrhundert eine ganz ansehnliche Münze. Die Münzordnung des Königs Sigismund I. (1506–1548) gab ihm 1526 ein Gewicht von 1,24 g mit 0,23 g Silbergehalt. Aber die allgemeine Situation in Polen und besonders die Münzpolitik Sigismunds III. (1587–1632) verschlechterte, wie bei allen anderen polnischen kleineren Silbermünzen auch, die Schillinge, bis sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts unter Johann Kasimir (1649–1668) zu einer reinen Kupfermünze wurden[2].

Der allgemeine Niedergang der Prägequalität führt fast immer zu leichten Gewinnen. So geschah es auch in der Geschichte Polens. Es gibt heute mehrere Meinungen zu die Frage, wann und an welchen Orten im 17. Jahrhundert Schillinge (skilling – şalău – szelag – solidus) gefälscht wurden.

Eine Literaturmeinung vertritt die Auffassung, dass die Fälschungen erst in den Jahren 1621–1622 begonnen hätten: Nach der Okkupation Rigas im Jahr 1621 und Elbings 1626 durch Gustav II. Adolf (1611–1632) habe Schweden bis 1636 in den dortigen Münzstätten eine riesige Menge von wertlosen Münzen geprägt[3]. Diese hätten nach der Überflutung Polens auch Ungarn, Ragusa und Moldawien

[2] Schrötter 1930, S. 601.
[3] Ţabrea 1938, S. 82.

durchdrungen. Weit verbreitet ist die Meinung, dass die schwedischen Münzen aus Riga und Elbing mit ihrem geringen Edelmetallgehalt den Anstoß zur Fälschung von Kleingeld in Suceawa (Hauptstadt der moldauischer mittelalterlicher Fürstentums) gegeben hätten[4].

Um die Verbreitung und das Eindringen der wertlosen Münzen aufzuhalten, die die polnische Wirtschaft ruinierten, verbot Sigismund III. in dem Erlass von 1627 diese Geldstücke. Dieses Gesetz wurde auch von seinem Nachfolger Wladislaus IV. (1632–1648) übernommen. Er beschränkte seine Münztätigkeit auf Gold- und Silbermünzen (Taler und Halbtaler). Auch sein Nachfolger Johann Kasimir (1648–1668) prägte am Anfang seiner Regierung (1648–1650) nur Münzen mit hohem Handelswert.[5] An Kleingeld gab es in diesen Zeiten im polnischen Geldumlauf nur Gepräge von Sigismund III. und solche aus Schweden.

Der Erlass aus dem Jahr 1627 erbrachte aber nicht die erwartete Wirkung, sondern verschlechterte nur die Situation. Im Jahr 1650 beschloss der Senat (Diete), kleine Silbermünzen zu prägen, um geringhaltige ausländische Münzen zu verdrängen. Aber der Plan scheiterte und die neuen guten Silbermünzen verschwanden schnell aus Polen. Im Jahr 1654 wurde deshalb beschlossen, den Edelmetallgehalt zu reduzieren. In Verbindung mit dem 1655 einsetzenden und bis 1660 dauernden Krieg mit Schweden ruinierte diese Maßnahme die polnische Wirtschaft jedoch völlig.

Um die finanzielle Lage des polnischen Staates zu verbessern, wurden die Münzstätten in Krakau (Kraków) (Abb. 1) und Bischofstal (Ujazdów) (Abb. 1) vom 1. Mai 1658 bis zum 30. April 1659 für 35.000 Zloty an die Italiener Paolo de Bono und Titus Livius Boratini verpachtet. Paolo de Bono aber starb bereits 1659 und Boratini blieb auf sich allein gestellt.

Boratini, geboren 1620, war 1641 mit italienischen Kolonisten nach Polen gezogen. Von Beruf war er Architekt, aber er beschäftigte sich auch mit Mathematik und Physik. Im Jahr 1648 wurde er an den Hof des Königs Wladislaus IV. geholt, wo er einen Flugapparat konstruierte, der ihn berühmt machte. 1650 ging er nach Paris, um das Gravieren in Kupfer zu erlernen – ein Schritt, der sein weiteres Leben prägen sollte.

Zu Beginn seiner Münztätigkeit hat Boratini Schestaki (6 Groschen), Ortstaler (¼ Taler), Dukaten und Doppeldukaten geprägt. Als sich aber zeigte, dass solche Prägungen keinen fühlbaren Gewinn brachten, schlug er eine neue Prägung von Schillingen aus Billon vor. So schlechte Münzen waren seit 300 Jahren in Polen nicht geprägt worden. Diese von Boratini geprägten Münzen wurden „boratinki" genannt; ihr Wert wurde mit drei „boratinki" auf einen guten Groschen vorgeschrieben[6]. Dieser „Betrieb" hatte so großen „Erfolg", dass die Pachtzahlung von 35.000 Zloty auf 150.000 Zloty stieg und der Kontrakt bis zum 1. August 1661, und dann noch für zwei weitere Monate bis zum 30. September 1661 verlängert wurde.

---

[4] Platbārzdis 1968, S. 273–314. Ahlström, Almer, Jonsson 1980, S. 202–203.
[5] Sköld 1990, S. 195.
[6] Fischer 1901, S. 43.

Nach Ablauf des Pachtvertrages verschwand Boratini aus Polen und seine Stelle wurde von 1661 bis 1667 von Andrej Timpf übernommen, der später die Münzstätten in Posen (Poznań) (Abb. 1), Bromberg (Bydgoszcz) (Abb. 1) und Lemberg (Lwiw) (Abb. 1) pachtete. Boratini erhielt nach seiner kurzen Abwesenheit im Jahr 1664 die Münzstätten in Vilna (Wilna) (Abb. 1) und Brest Litovsk (Brześć Litewski) (Abb. 1), die wertlosen „boratinki" aber prägte er weiterhin nur in Brest Litovsk.

Wegen der dauernden Beschwerden des Volkes wurde die Münzstätte in Bischofstal (Ujazdov) im Jahr 1665 geschlossen, 1667 folgten alle anderen Münzstätten. Eine Ausnahme wurde nur für Boratini gemacht, der ab 1667 die Münzstätten in Kraków (Krakau) und Bromberg (Bydgoszcz) weiterbetrieb[7]. Diese Münzstätten arbeiteten auch nach dem Tod von Boratini im Jahr 1682, unter der Leitung seiner Witwe bis in das Jahr 1687 fort.

Die von Boratini geprägten Kupferschillinge, welche allgemein „Boratinki" genannt wurden, führten zu einer Spaltung des Geldmarktes in einen Umlauf der guten Münzen und einem Umlauf der minderwertigen Schillingmünzen. Das Umtauschverhältnis lag bei 2:1 und wurde zu Zeiten Königs Johann III. Sobieski offiziell bestätigt. Die Emissionen von Kupferschillingen spornte die Tätigkeit der heimischen und ausländischen Münzfälscher an. Eine Flut von Münzfälschungen brach in der zweiten Hälfte des 17. Jh. über das Land herein.

Wohin aber war Boratini im Jahr 1661 gegangen? Am Anfang des Jahres 1662 nahm die Münzstätte in Suceawa ihre Arbeit (wieder) auf. (Abb. 1). Es ist schwer zu glauben, dass Suceawas Münzstätte selbst, ohne einen Anstoß von außen, ihre Arbeit begonnen hätte, denn die Fälschungen, die in der Festung produziert wurden, waren mit Sicherheit für den polnischen Markt ausgelegt. Boratini war aber nicht nur ein Fachmann in der Prägung von Schillingen, sondern auch ein Kenner des polnischen Marktes Es gibt keine Zweifel, dass er vom Herbst des Jahres 1661 bis 1663 am Hof des Fürsten von Moldau Eustratie Dabija (1661–1665) wohnte, um dort den Münzbetrieb in Gang zu bringen[8]. Seine Abreise nach Moldau war höchstwahrscheinlich kein freiwilliger Schritt, es war wohl eher eine Flucht vor dem wütenden und verarmten Volk der Polen.

Die Fortführung von Boratinis Tätigkeit in Moldau war vom polnischen Senat (Dieta) genehmigt, der darüber im Bilde war. Der Senat hoffte auf eine Behebung des Mangels an Kleingeld. Im Gegensatz zu den schlechten aber offiziellen Schillingen, die er in Polen geprägt hatte, entstanden in Moldau (teilweise versilberte) kupferne Imitationen von schwedischen, polnischen und preußischen Schillingen.

Man darf nicht vergessen, dass hier von Zeiten die Rede ist, in denen die Münzprägung ein Betrieb war, der dem Pächter Gewinn bringen sollte! „Die Versuchung, aus der Herstellung des Gelds Geld zu verdienen, war eine große

[7] Boratini verpflichtete sich im Gegenzug, der Stadt 70.000 Zloty zu zahlen.

[8] Prägungen von Schillingen mit lediglich einem geringen Silberanteil, oder gänzlich ohne Silber setzten erst unter der Regentschaft Mihnea-Voda Radu (1658-1660) in der Walachei ein. Zwar prägte er nur seine eigenen Münzen, diese dienten aber Dabija Voda als Beispiel.

Verlockung für eine Regierung, die immer unter Geldmangel litt", deswegen war der Senat einverstanden, dass in Moldau eine große Menge von (teilweise versilberten) Kupfermünzen hergestellt wurde[9].

Nach einem zeitgenössischen Bericht des polnischen Chronisten Zaluski sollen zu dieser Zeit in Polen etwa 10 Millionen Schillinge aus Moldau und Riga vorhanden gewesen sein[10]. Wenn dieser Bericht stimmt, wäre das ein Beleg dafür, dass die gesamte Ausprägung an wertlosen Schillingen weit höher gewesen ist und dass die Vermutung von Iliescu, dass insgesamt etwa 700 Millionen Kupferschillinge geprägt wurden, stimmen könnte[11].

Warum wurden diese Fälschungen gerade in Suceawa geprägt? Suceawa war seit dem 14. Jahrhundert, seit dem Beginn der Regierung des Peter Muschat (1375–1394), die Hauptstadt des mittelalterlichen Fürstentums Moldau. In Suceawa gab es zwei Festungen. Die erste sog. „Festung Scheia" besaß wahrscheinlich ihr Territorium seit der Zeit des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert und wurde in den Zeiten Alexanders des Guten (1399–1432) zerstört. Die zweite, die Residenz-Festung „Cetatea de Scaun", ist noch von Peter Muschat gegründet worden, aber erst Stefan der Grosse (1457–1504) hat sie befestigt und ausgebaut. Über drei Jahrhunderte blieb diese Festung ein Zentrum des politischen und wirtschaftlichen Lebens. 1675 wurde sie von den Türken verbrannt. Gerade mit dieser Festung ist die Münztätigkeit verbunden[12].

Bis heute gibt es keine schriftlichen Quellen oder andere Belege, die zeigen können, wann die ersten Münzen in Suceawa geprägt wurden. Für das 17. Jahrhundert aber wissen wir sicher, dass der Prägebetrieb unter Eustratie Dabija-Voda begann, der 1661 an der Regierung kam.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts war Suceawa nicht mehr die Hauptstadt der moldauischen Fürsten[13]. Wie lässt sich erklären, dass Dabija dort diese Imitationen und seine eigenen Münze prägte? Die Erklärung ist einfach: Der Grund war die territoriale Abgelegenheit. Suceawa, das an der Peripherie des Herrschaftsbereichs des Fürsten lag, war ein idealer Ort für ein geheimes Prägen ungesetzlicher Münzen, und die offizielle Münzproduktion des Dabija-Voda konnte diese Tätigkeit ideal verschleiern.

Eine weiterer Beweis für die Fälschungen der europäischen Münzen durch Dabija-Voda, ist seine eigene offizielle Münze. Sie sieht den Fälschungen von polnischen, baltischen und preußischen Münzen ähnlich. Machart, Metall, Buchstabencharakter, Durchmesser – alles ist sehr verwandt. Es ist denkbar, dass die offizielle Prägung nach dem Vorbild der Imitationen erfolgte.

---

[9] Eine andere Auffassung vertatt Herr Dr. V Butnariu auf dem numismatischen Symposium 2008. Mithilfe einer Katrografierung aller Schatzfunde polnisch-baltisch-preußischer Schillinge zeigte er die Möglichkeit auf, dass die Münzen im 17. Jhd von der polnischen Armee geprägt worden sein könnten. Butnariu 2008, S. 11.

[10] Załuski 1709, S. 1194.

[11] Ibidem.

[12] Sköld 1990, S. 189–190.

[13] Seit 1600 ist Iasi die Hauptstadt des Fürstentums Moldau (Abb. 1).

Der Betrieb der Münzstätte Suceawa setzte wieder in der ersten Hälfte des Jahres 1662 ein und dauerte bis zum Tod Dabijas im Jahr 1665. Es gibt aber Belege, dass nach seinem Tod weiterhin europäische Münzen in Suceawa gefälscht wurden, und zwar, mit unwesentlichen Unterbrechungen, unter dem Fürsten George Duka in seinen drei Regierungsperioden (1665–1666, 1668–1672 und 1678–1683) und unter Fürst Alexander Iliasch (1666–1668).

Die Jahreszahlen auf den Münzen weisen darauf hin, dass die Prägetätigkeit schon vor 1662 begonnen haben dürfte, wenn auch sicher nicht in Suceawa. Sie lassen auch den Schloss zu, dass das Prägen nach dem Tod Dabijas noch länger angedauert hat, mindestens bis 1685[14]. Aus diesem Jahr gibt es eine Imitation einer schwedischen Münze von Königin Christina, die ein Privatsammler (G. Sion) gekauft hat[15], und eine weitere Nachahmung einer Münze von Friedrich Wilhelm von Brandenburg desselben Jahrgangs befindet sich im Stadtmuseum Bukarest[16].

Archäologische Grabungen in den Jahren 1895 bis 1904, die Dr. Karl A. Romstorfer betreute, erbrachten etwa 3000 gefälschte Münzen und große Mengen von Zainen aus Billon, aus welchem die Münzen gestanzt wurden[17]. Sie wurden an zwei Plätzen in dem Innerenkreis der Festung gefunden. Der grössere Fund wurde in der Nord-Ost Ecke gemacht, der kleinere Fund hingegen in der Süd-Ost Ecke[18]. Es sei aber angemerkt, Herr Dr. Romstorfer keine Münzwerkstätte entdeckte, sondern nur diese zwei Münzfunde.

Der Großteil des am besten erhaltenen Materials wurde in seinem Bericht veröffentlicht,[19] der weniger bemerkenswerte Rest des Fundes wurde allerdings ignoriert. Bei meinen Untersuchungen im Historischen Museum der Stadt Suceawa[20] habe ich ein paar Kartons mit Münzen und Zainresten entdeckt (Inv. Nr. E/3516, E/1088, E/3508), die seit Anfang des 20. Jahrhundert nicht bearbeitet wurden. (Abb. 2) Wegen der Dezentralisierung bei der Münzschneidung kann man ganz genau sagen, von wem die Münzen geprägt wurden. Ganz oft lässt sich man auch das Prägejahr erkennen. In allen bearbeiteten Kartons wurden 3428 Zainreste gefunden (715 sind lesbar und 2713 geschnitten). Aus den Zainresten wurden jeweils eine bis fünf Münzen geschnitten[21].

Es handelte sich einerseits um Zainreste schwedischer Münzen, die von Gustav Adolf (1611-1632) für Riga geprägt wurden. Darüber hinaus fanden sich auch Reste von solchen Münzen, die seine Tochter Christina (1622-1654) für Riga und Livland anfertigen ließ, und die auf den Zeitraum der Jahre 16 - 75 zu datieren

---

[14] Sion 1914, S. 49–55.
[15] Sion 1914, S. 49.
[16] Stadtmuseum Bukarest, Sammlung Maria und Dr. Gh. Severeanu, Inv.-Nr. 9991, S. 1723.
[17] Ţabrea 1938, S. 70.
[18] Moisil 1915, S. 61.
[19] Romstorfer 1913.
[20] Ich möchte mich ganz herzlich bei den Mitarbeitern des Museums, namentlich Frau Victoria-Paraschiva Batariuc und Frau Monica Gogy, für ihre freundliche Hilfe und das mir zur Verfügung gestellte Material bedanken.
[21] Dergaciova 2006, S. 12. Hier wurde auch ein anderes Zahl für die Zainreste eingegeben, da konnte der Autor inzwischen einige Stucken noch besser determinieren.

lassen. Weiterhin waren auch Zainreste von Münzen Carol XI. (1660-1697) für Riga und Livland vorhanden, sowie solche von preußischen Schillingen. Von diesen lässt sich ein Stück aus dem Jahre 61 Georg Wilhelm (1619-1640) und weitere Exemplare aus dem Zeitraum 15-166? Friedrich Wilhelm (1640-1688) zuordnen.

Polnische Schillinge hingegen wurden von Johann Kasimir (1648-1668) hergestellt. Zudem entdeckte ich auch einen einzigen, zum Teil geschnittenen Schilling von Dabija Voda (1661-1665). Der Karton beinhaltete darüber hinaus noch einen moldauischen Groschen von Elias (Ilias) (1432-1433, 1435-1436), sowie zwei französische Münzen aus dem 18. Jh., die allerdings für das vorliegende Thema außer acht bleiben können, da sie nicht relevant sind. Neben den Münzen und den Zainresten habe ich auch Prägehilfsmittel gefunden, so zum Beispiel Kupfer und Silberdraht in verschiedenen Größen, Zainabfälle, Schlacke usw. (Abb.3).

Die Schillinge oder die Zainreste können auch als ein Beispiel für die Technik dienen, wie die Münzen hergestellt wurden. Anhand des Randes kann man erkennen, dass sie mit Scherren geschnitten wurden. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um Proben. Man kann sich schwerlich vorstellen, dass so eine große Menge von Münzen mit Scheren ausgeschnitten worden ist, da im Prinzip Münzen mit Stanzwerkzeugen ausgestanzt wurden. (Abb. 4).

Wie bereits erwähnt, haben die Zainreste unterschiedliche Größen. Aus manchen wurde nur eine Münze ausgeschnitten, aus anderen hingegen drei bis vier, manchmal sogar fünf Geldstücke. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschieden, alle diese unterschiedlichen Formen zu einem Formstandard (Einheitform) zusammenzufassen, der zwei auszuschneidende Münzen vorsieht. Legt man diesen Standard zugrunde wurden aus den bearbeiteten Zainresten ca. 1800 Münzen ausgeschnitten.

Anhand der Zainreste versuchte ich auch, die Produktivität solcher Prägungen zu kalkulieren, indem ich die restliche Fläche des Zainstücks mit den rausgeschnittenen Münzen verglich. Im Ergebnis sind die Tabellen zwischen 60 und 100 mm lang und ca. 20 mm breit. Der Durchmesser eines Schillings beträgt zwischen 14,5 bis 16,5 mm. Die Produktivität der Prägungen beträgt demnach ca. 40-45 %. Ein weiterer Grund dafür ist, dass die Zainreste einen Teil des Metalles nach dem Einschmelzen verlieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Anzahl und die Qualität der Münzen und Zainreste nahelegen, dass es sich bei dem Ort, der von Herrn Dr. C Romstorfer vor mehr als einhundert Jahren entdeckt wurde, entweder um ein Zwieschenlager (Münzstättenlager) oder um eine Deponie für Produktionsabfälle handelt, in dem die Zainreste in einen ganz kurzen Zeitraum gelagert wurden.

Der Fund der moldauischen Münze und der französischen Geldstücke mag damit zu erklären sein, dass sie dort zurückgelassen wurden, weil sie keinen nennenswerten Wert gehabt haben. Der moldauische Groschen wurde noch im 15. Jh. geprägt und wurde geschnitten, und die französischen Münzen hatten keinen richtiges Handelswert.

Solche Fälschungen europäischer Münzen wurden sicher nicht nur in Suceawa geprägt. Eine weitere Münzstätte befand sich in Kloster Snagov in den Nähe von Bukarest (Abb. 1). Hier wurden am Anfang des 20. Jahrhunderts bei Grabungen nicht nur Münzen, sondern auch Zaine aus Billon gefunden wurden[22]. Nach den hohen Prägezahlen, die in der Literatur genannt werden, liegt die Vermutung nahe, dass die Prägung noch in weiteren Münzstätten in Rumänien stattgefunden haben muss. Darüber ist jedoch noch nichts Weiteres bekannt.

Im Kloster Snagov befand sich ein ehemaliger Münzprägeort der walacheischen Fürsten. Hier wurden zum ersten Mal in den rumänischen Ländern Schillinge nach polnischer Art geprägt, nämlich bei der ersten Münzprägung von Mihnea Radul (oder auch Mihnea III. 1658-1660). Die Münzen immitieren polnisch-preußisch-baltische Schillingen, unterschieden sich aber in der Darstellung der Fürsten. Im Vergleich zu Suceawa wurden im Kloster nur ganz wenige Zainreste entdeckt. Das mag aber auch daran liegen, dass der Ort nicht so gut wie die Residenz-Festung in Suceawa erforscht worden ist.

Zu diesem Problem passt auch eine Münzsammlung aus Privatbesitz, die sich heute in der Sammlung des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien befindet. Sie stammt aus der Sammlung Karl Hollschek und wurde dem Institut von Prof. Robert Göbl geschenkt. Nach einer der Kollektion beigefügten alten Notiz, stammt dieser Posten aus einem „Schloss Snez", dessen Lage wir heute nicht mehr kennen, welches sich aber vermutlich in Polen befand. Die Sammlung besteht zu einem Teil aus gefälschten Münzen, zum anderen Teil aus Zainresten.

Einige schriftliche Quellen berichten, dass auch im schwedischen Livland in den Jahren 1667-1669 „Boratinki" gefälscht wurden, ebenso wie im Jahre 1664 im siebenbürgischen Baia Mare (Nagybanya). Neuste archäologische Untersuchungen im Kloster Barnov (Iasi) erbrachten auch einige Beweise für diese Berichte.

So wurden in den Jahren 1996-1999 dort fünfzehn zum Teil versilberte Tabellen aus Kupfer mit ungeschnittenen Münzen gefunden. [23] Wie bereits erwähnt, erfolgten die Münzfälschungen nicht nur in den rumänischen Fürstentümern, sondern auch in Polen und angrenzenden Gebieten. Nichtsdestotrotz ist in der Fachliteratur immer wieder von den „Succeawa-Fälschungen der polnisch-preußisch-baltischen Schillingen" die Rede, die sich größtenteils auf gefälschte und imitierte Nominalen des 17.Jh. mit kleinem Nennwert beziehen. Da nicht hinreichend erforscht wurde, an welchen Orten die jeweiligen Stücke gefunden worden sind, hält sich in der Literatur hartnäckig die Meinung, dass ca. eine Milliarde solcher Münzen in Moldawien gefälscht wurden. [24]

Obwohl immer wieder neue Schillinge polnisch-preussisch-baltischen Typs entdeckt werden, bleibt die Frage bestehen, wie sich eine echte, wertvolle Münze

[22] Rosetti 1935–1942, S. 150–152.
[23] Es handelt sich um Schillinge von polnischen, schwedischen und preußischen Münzherrn. Butnariu 2008, S. 11.
[24] Mikolajczyk 1988, S. 178.

von einer Fälschung unterscheidet. Eine gute silberhaltige Prägung kann man wohl als eine „offizielle Prägung" bezeichnen. Besteht die Münze aber aus einer Legierung, und ist mit einer falschen Legende geprägt worden, dann kann sie als „Fälschung" gelten. Dennoch ist die Unterscheidung zwischen echten und gefälschten Münzen sehr schwierig zu treffen. Dabei bringen das allgemeine Gewicht der Münzen und die gängige Edelmetallreduzierung im 17. Jahrhundert auch zu Tage, dass der Staat selbst Münzen mit stark reduziertem Silbergehalt geprägt hat. Dass Münzen somit auch offiziell gefälscht wurden, erschwert zusätzlich eine Unterscheidung zwischen „Original" und „Fälschung".

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Herrn Marco Sievers und Frau Roswitha Imlau für das Korrekturlesen dieses Textes.

KATALOGE

Schweden:

Gustav II. Adolf (1611-1632):

Für Riga: Schilling [skilling], Jahr unlesbar (4);

Für einen unbestimmten Stadt: Schilling [skilling], Jahr unlesbar (6);

Christina von Schweden (1632-1654):

Für Riga: Schilling [skilling], 15 (1), 16 (4), 18 (1), 50 (1), 51 (1), 55 (8), 57 (1), 58 (2), 60 (20), 61 (1), 62 (1), 65 (4), 66 (1), 1668 (1), 16? (1), 5(7?) (1), 5? (2), 55(?) (1), 6? (4), 6?5 (1), 6?8 (1), 8? (1), 165? (1), ?7 (1), ?3 (1), Jahr unlesbar (222);

Für Livland: Schilling [skilling], 55 (1), 56 (1), 58 (1), 66 (1), 165 (1), Jahr unlesbar (19);

Für einen unbestimmten Stadt: Schilling [skilling], 12 (2), 16 (1), 50 (1), 55 (1), 56 (1), 57? (1), 58 (3), 5? (1), 60 (17), 62 (1), 65 (3), 66 (3), 168 (1), 75 (1), ?1 (1), ?5 (1), ?6 (2), ?7 (1), ?8 (2), Jahr unlesbar (156);

Carol X. Gustav (1654-1616):

Für Riga: Schilling [skilling], 16 (5), 3?6 (1), 60 (7), 62 (1), 6? (1), Jahr unlesbar (12);

Für Livland: Schilling [skilling], ?1 (1);

Für einen unbestimmten Stadt: Schilling [skilling], 60 (1), 61 (1), 75 (1), Jahr unlesbar (6);

Carol XI. (1660-1697):

Für Riga: Schllling [skilling], 16 (3), ?5 (1), 60 (5), 61 (1), 62 (1), 6? (1), Jahr unlesbar (18);

Für Livland: Schllling [skilling], Jahr unlesbar (2);

Für einen unbestimmten Stadt: Schilling [skilling], 60 (1), Jahr unlesbar (5);

Carol X. Gustav oder Carol XI.:

Für Riga: Schllling [skilling], 16 (2), 60 (1), 61 (1), 1? (1), Jahr unlesbar (10);
Für Livland: Schllling [skilling], Jahr unlesbar (2);
Für einen unbestimmten Stadt: Schllling [skilling], 62 (2), 63 (1), ?5 (1), Jahr unlesbar (9);

Münzherr unbestimmt:
Für Riga: Schllling [skilling], 16 (1), 48 (1), 55 (1), 60 (3), 6? (1), Jahr unlesbar (34);
Für Livland: Schllling [skilling], Jahr unlesbar (9);
Für einen unbestimmten Stadt: Schllling [skilling], 60(9)? (1), Jahr unlesbar (3);

Preußen:
Georg Wilhelm (1619-1640), Schilling, 61 (1);
Friedrich Wilhelm (1640-1688), Schilling, 15 (1), 16 (1), 55 (1), 152(4) (1), 8? (1), 1557 (1), 165? (1), 1657(2?) (1), 166? (1), Jahr unlesbar (19);

Polen:
Jan II. Kazimierz (1648-1668), Schilling [szelag], Jahr unlesbar (2);

Moldau:
Elias (ILias) (1432-1433, 1435-1436), Groschen [gros] (1);
Dabija Vodă (1661-1665), Schilling [selag] (1).

Frankreich:
Ludovic XVI. (1774-1793), Rechenpfennig (1);
Republique France (1793-1795), kleineres Nominal (1).

BIBLIOGRAPHIE

Schrötter 1930: F. Frhr. v. Schrötter, *Wörterbuch der Münzkunde*, Berlin - Leipzig 1930, S. 601.

Ţabrea 1938: I. Ţabrea, *Originea şi activitatea monetăriei lui Dabija Vodă din Suceava*, Cronica numismatica şi arheologică 13, 1938, Nr. 112, S. 69–89.

Platbārzdis 1968: A. Platbārzdis, *Die königlich schwedische Münze in Livland: Das Münzwesen 1621–1710*, Stockholm 1968, S. 273–314.

Ahlström, Almer, Jonsson 1980: B. Ahlström, Y. Almer, K. Jonsson, *Sveriges Besittningsmynt / Die Münzen der schwedischen Besitzungen / Coins of the Swedish Possessions*, Stockholm 1980, S. 202–203.

Sköld 1990: H. E. Sköld, *Activitatea monetăriei de la Suceava în timpul lui Dabija-Vodă*, Cercetări Numismatice 6, 1990, S. 189–213.

Fischer 1901: E. Fischer, *Beitrag zur Münzkunde des Fürstenthumes Moldau*, Czernowitz 1901.

Butnariu 2008: V. Butnariu, *Descoperirea numismatică de la Mănăstirea Bârnova – Casa stăreției, 1999*, Al IX-lea simpozion de numismatică, Programul şi rezumatele comunicărilor, Chişinău 17-18 septembrie 2008, S. 11.

Załuski 1709: A. Chr. Załuski, *Epistolae historico-familiares* I, 1709, S. 1194. Zitat nach C. Moisil, *Bănăria lui Dabija-Vodă*, Buletinul Societății Numismatice Române 12, 1915, Nr. 23, S. 53–79, hier S. 60.

Sion 1914: G. Sion, *Monete suedeze falsificate în monetăria din Suceava*, Buletinul Societății Numismatice Române 11, 1914, Nr. 22, S. 49–55.

Moisil 1915: C. Moisil, *Bănăria lui Dabija-Vodă*, Buletinul Societății Numismatice Române 12, 1915, Nr. 23, S. 53–79.

Romstorfer 1913: C. Romstorfer, *Cetatea Sucevii*, Bucureşti 1913.

Dergaciova 2006: L. Dergaciova, *Unele aspecte privind baterea şalăilor în vremea lui Dabija-Vodă*, Simpozion de numismatică, Programul şi rezumatele comunicărilor, Chişinău 30 noiembrie – 2 decembrie 2006, S. 12.

Rosetti 1935–1942: D. V. Rosetti, *Bănăria de la Snagov*, Buletinul Societății Numismatice Române 29–36, 1935–1942, Nr. 83–90, S. 150–152.

Mikolajczyk 1988: A. Mikolajczyk, *Einführung in die neuezeitliche Münzgeschichte Polens*, Lodz 1988.

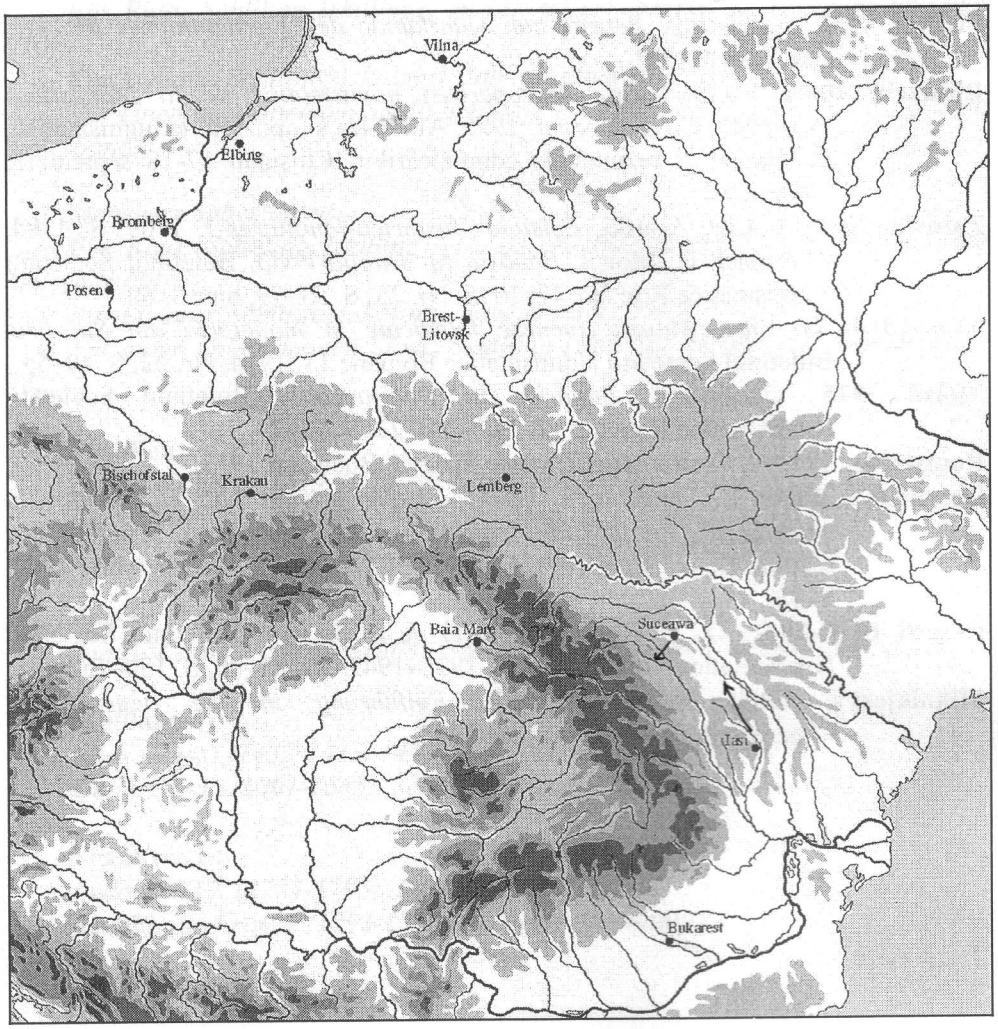


Abb. 1: Karte.



Abb. 2: Zainreste, d



Abb. 3: Prägehilfs
Zainabfälle und Schl



Abb. 2: Zainreste, die in der Residenz-Festung gefunden wurden.

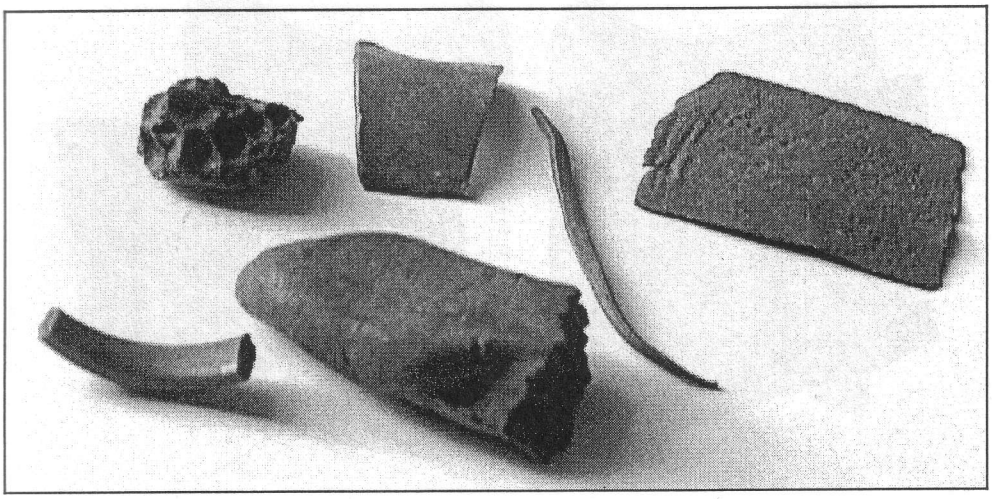


Abb. 3: Prägehilfsmittel (Kupfer und Silberdraht in verschiedenen Größen, Zainabfälle und Schlacke).

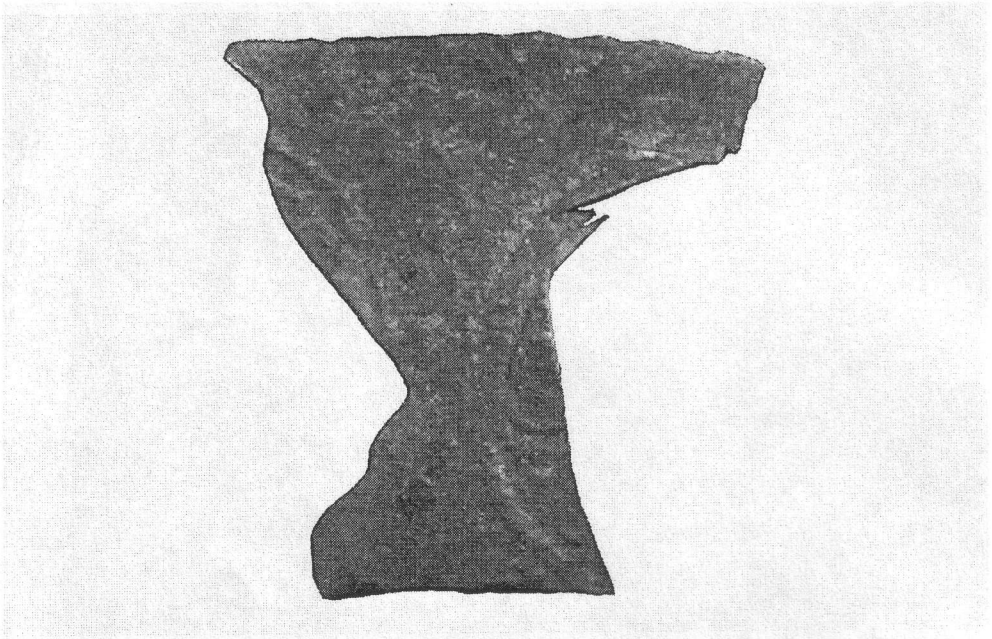


Abb. 4: Zainrest, der mit Scheren geschnitten wurde.

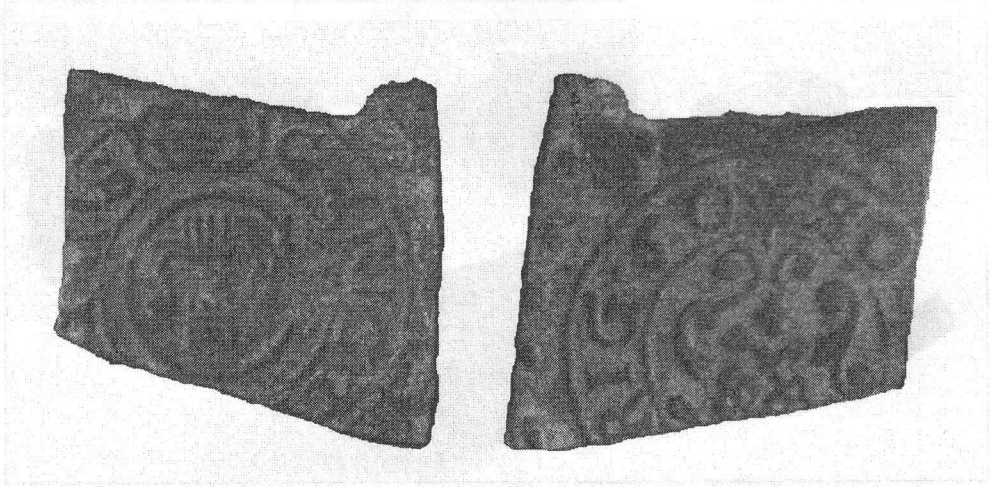


Abb. 5: Schweden. Königin Christina Wasa (1632-1654) für Riga, Zainrest von Schilling mit dem Jahr 60.

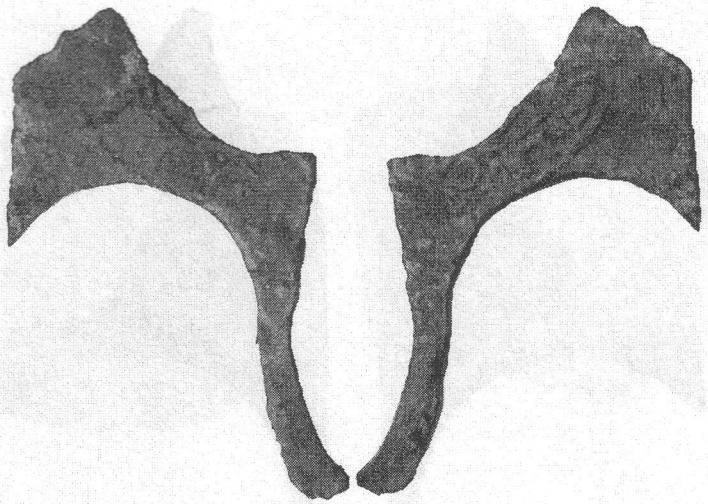


Abb. 6: Schweden. Königin Christina Wasa (1632-1654) für Livland, Zainrest von Schilling.

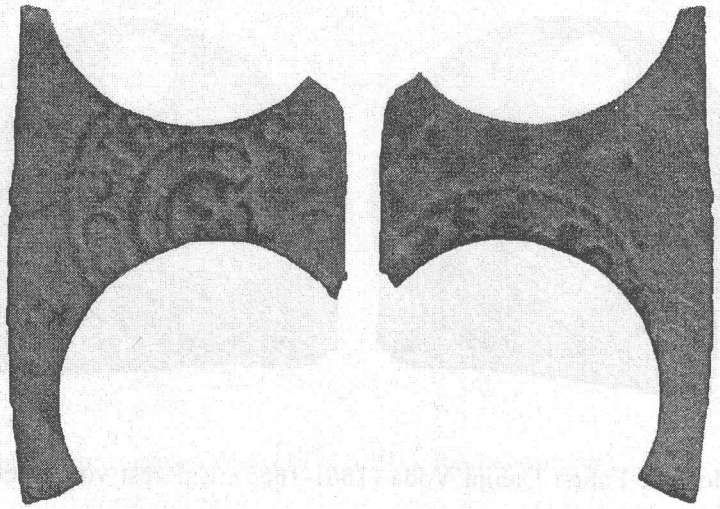


Abb. 7: Schweden. König Carl X. Gustav (1654-1660), Zainrest von einem Schilling mit der Prägung des Jahres 75.

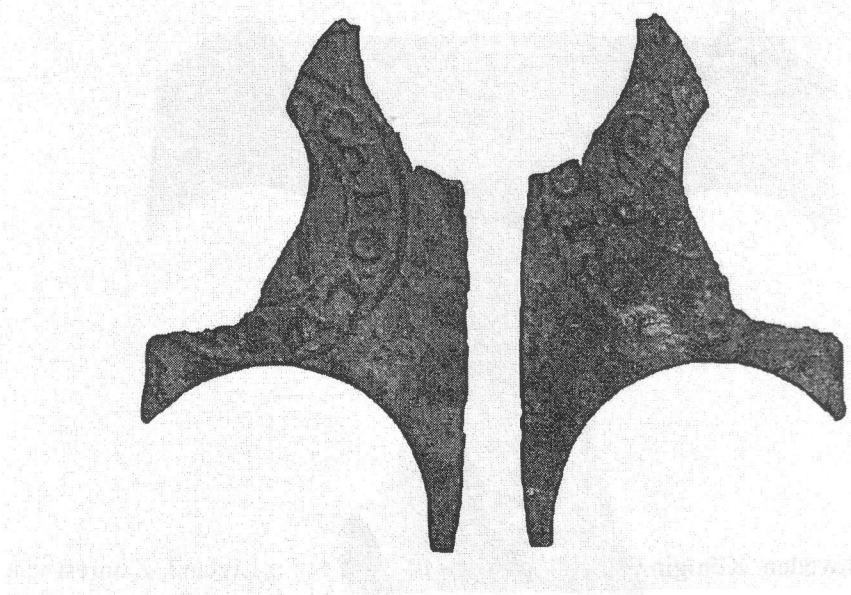


Abb. 8: Schweden. König Carl XI. (1660-1697) für Riga, Zainrest von Schilling.

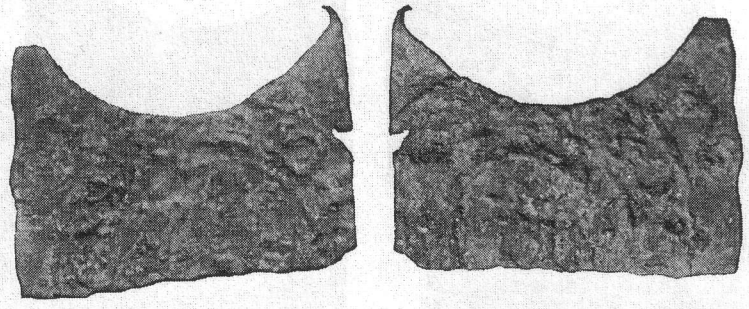


Abb. 9: Moldau. Führst Dabija Voda (1661-1665), Zainrest von einem Schilling mit dem Monogramm C H.

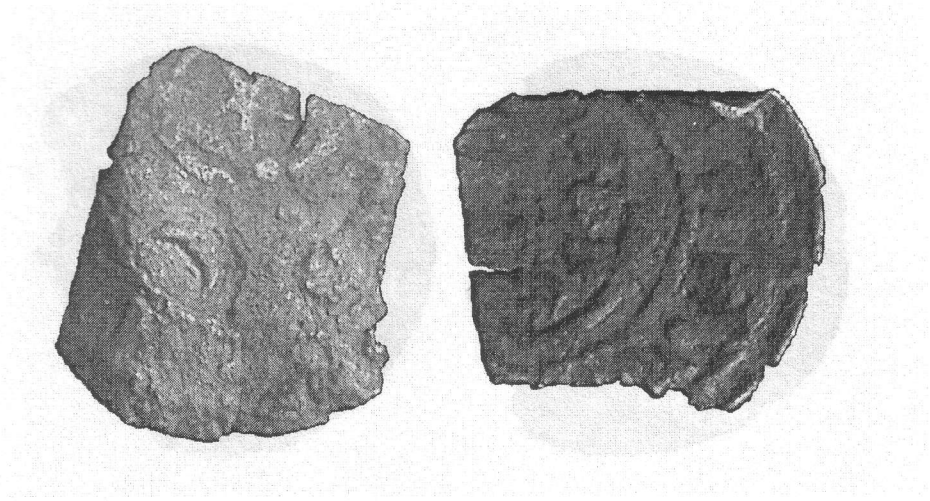


Abb. 10: Moldau. Führst Elias (Ilias) (1432-1433, 1435-1436), Groschen, Typ II.

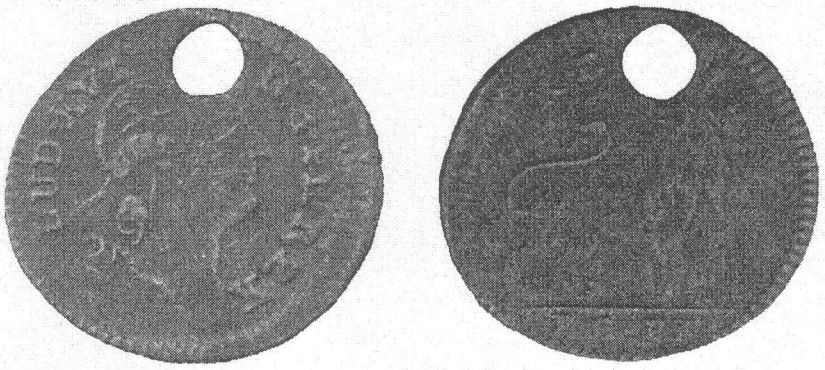


Abb. 11: Frankreich. Ludwig XVI. (1774-1793), Rechenpfennig.

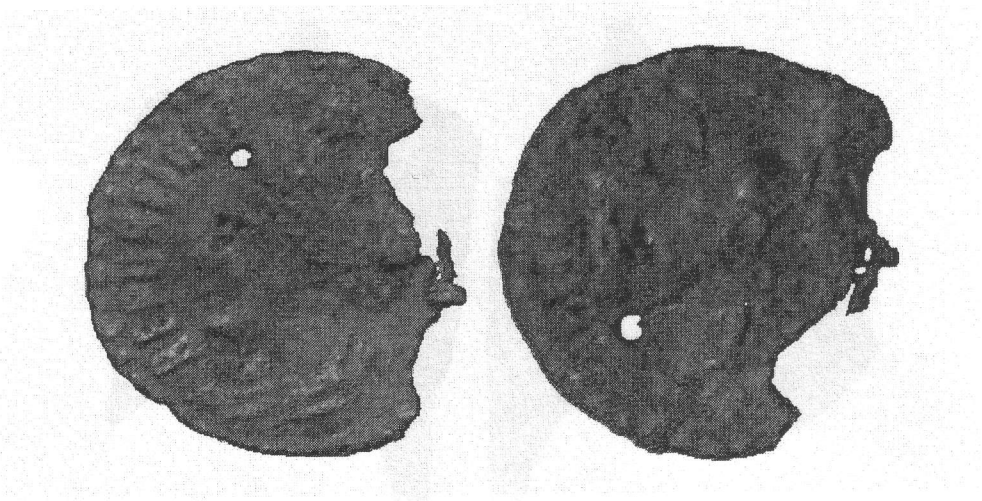


Abb. 12: Frankreich. Republique France, geprägt 1793-1795.